

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 17

Artikel: Wahlgang
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahlgang

(Herr Regierungsrat Stöbel gewidmet)

Berehrter Herr und auch Regierungsrat,
ich nehme an, mein Wort wird Sie erreichen.
Wir schreiten morgen zur bewußten Tat
und zu der Urne dito und desgleichen.

Dabei kann's Ihnen ziemlich schlecht ergehn,
Sie glauben's nicht? - Bei Ihnen vielen Jahren?
Na, meinetwegen! — Doch Sie werden sehn.
Vor allen Dingen werden Sie's erfahren.

Und wenn man auch noch einmal für Sie spricht,
Sie werden selbst gestehn am Schluß des Bal-
Ein gänzliches Vertrauen ist es nicht: [gens:
bloß eine Sisti, wie man so sagt, des Galgens.

Was? Wirklich, Herr? Sie sagen, das genügt?
Sie machen mein Alton Verstand zu schanden!
Mir scheint nicht alles makellos gefügt
bei Ihnen. — Oder hab' ich falsch verstanden?

Ich seh's — wir sind durch eine Welt getrennt!
Sie hätten sich so schroach nicht zeigen derfen.
Und wenn schon — müßten Sie, was man so
den Bettel jeho auf die Gasse werfen. [nennt,

Man hätte Ihnen — möglich — nachgerenteint...
Man quälte Sie nun nicht mit Hohn und Witzn.
Doch, das Gefühl dafür ist, wie mir scheint,
ein Ding, daß Sie zur Zeit nicht mehr bestehen.

Na, meinethalb! Ich bin schon gänzlich still
und warte auf den Schluß von dem Salate.
Indessen, wie es immer enden will,
ich gratuliere Ihnen und dem Staate.

Nebelspanner

Die deutschen Luftschiffer in Russland

Bei der Affäre der Verhaftung der
deutschen Luftschiffer in Russland handelte
es sich, wie sich nun herausstellt, um eine
kleine Verwechslung. Man wollte die Photo-
graphien, die die Luftschiffer bei sich hatten,
entwickeln, steckte aber aus Versehen an-
statt der Platten die — Luftschiffer selber
in die Dunkelkammer.

Jules Verne auf dem Index

(Die belgische Geistlichkeit verbot kürzlich die Lektüre dieses
berühmten Jugendchriftstellers als zu wenig fromm)

Wie hat Jules Verne doch so schändlich
der Jugend fromm' Gemüt verlehrt!
Ein Glück, daß dieser Mensch nun endlich
mal auf den Index ward gefest!

Nun werden seine Teufelschriften,
wie's früher, ach, so oft gefehn,
kein junges Seelen mehr vergiften
und sang- und klanglos untergehn.

Doch darf sich nicht zufrieden geben
damit die hohe Klersei;
es bleibt zu tun und anzustreben
für sie ja noch so mancherlei!

Sieht man zum Beispiel nicht im Schoße
der Schule selbst das Einmaleins
(und zwar das kleine wie das große),
entbehren jeden frommen Scheins?

Und werden etwa jene Zeichen,
die man das Alphabet benämft,
mit Singen, Beten und dergleichen
der lieben Jugend eingerämmft?

O reinigt auch von dieses Plunders
Gift unfrer Schule heil'gen Dom;
die Jugend harrt des holden Wunders
und blickt erwartungsvoll nach Rom! G. G.

Ein kritischer Dialog

Amerika:

Wenn ich dich nicht fressen soll,
nimm das Maul nicht gar so voll!
Mir zur Ehre schieße jetzt,
sunstens wirst du abgesetzt!

Dieses war der erste Streich
und der zweite folgt sogleich:

Megiko:

Schießen fällt mir gar nicht schwer,
doch dafür, ich bitte sehr,
müssen Sie daselbe machen:
mir zur Ehre tüchtig krachen!

Dieses war der zweite Streich
und der dritte folgt sogleich:

Amerika:

Dieses fällt mir gar nicht ein —
ich bin groß und du bist klein.
Erst mußt du Salut mir schießen,
dann will ich vielleicht drauf niesen.

Dieses war der dritte Streich
und der vierte folgt sogleich:

Megiko: — Amerika:

Schieße bitte! — Schieße du! —
Ich schau' lieber erst mal zu. —
's ist ja nur der Ehre halber! —
Darum eben schieße selber!

Dieses ... an den vierten dann
häng den ersten wieder an
und so weiter, und so weiter.
Der ist fröhlich, jener heiter.
Mittlerweile allerorten
tut man lustig weiter morden.

Und die Tante spricht zur Tante:
So was heißt man Kriegsgeschichte.

Abraham a Santa Clara

Zwei Gefahren

Meier geht in großem Sackzack die
Streitgasse hinunter. Die Alprilsonne hat
ihm schon Durst gemacht, und er, dem alten
Sprichwort: „Lieber mehr, wie weniger“
folgend, hat denselben überlöscht. Die dicke
Srau Bächler kommt ihm entgegen.

„Jesse Gott! Was für a Schand, so
bitrunke unmenig 3'lause. Cha m'r das
für mögli halte?“

Obwohl sie zu sich selbst sprach (doch
etwas laut), hat sie Meier gehört, er lehnt
sich gegen das erste, beste Haus und meint:

„Und was — ischt dä — dänn — da
— debi — alti — dicke — Schtün — Schtündli-
liprediger? Ich versuffe ja mi's Gäd! —
Chu — Chumme bimeid — nö — nöd zu
dir — go — gogä höische! Und überhaupt,
wönn i nöd es Gl-gläsli trumke han, so —
so ischt mer eisach nöd wohl. 's — Suffä,
das ischt mi G's — G's — G'sundheit!
Prost! Prost!“

„s Trinke ischt Ihri G'sundheit? Nei,
wiä cha m'r so oppis fäge. Im Gäge teil,
d'G'sundheit tüend 'r Eu verlüfle! — Wüs-
sed Sie dänn nöd, daß der Alkohol de
größli Sind ischt vo d'r Mänschheit —
es größer und schräcklicheres Uebel wöü
n'en Chrieg? D'Schattatschitk säit, daß dr
Schnaps meh Lüt töt, wiä d'Kanonechugle!“

„Cha — sch — scho mögli si — han
n — n — nüt de — de — degä — hup —, aber
han scho lieber dä — dä Kanzevolle Schnaps,
als voll Kanonechugle!“ v.

Frauenwahl

Was ist in dieser Welt geschehn,
was mußte man in Chicago sehn?
Da durften Frauen wählen
und wählten doch, trotz ihrem Recht —
von ihrem eigenen Geschlecht? —
Nicht eine war zu zählen.
Warum, weshalb? Der Grund liegt nah:
Wie es von altersher geschah,
wählt eine Frau, wo sie es kann,
den Mann.

T. g.

Der Weise und sein Sohn

Es lebte ein Weiser im Abendland. Er
war so gescheit, wie drei Schulmeister, drei
Nationalräte und sieben neubackene Kor-
porale auf einmal und kam sich gar nicht
so für. Er hatte einen Sohn und liebte es,
ihn in allen Weisheiten der Welt, soweit
er sie in seiner irdischen Beschränktheit selber
wußte, zu unterrichten.

Einmal fragte ihn sein Sohn: „Welches
ist die beste Religion? Die christliche, die
jüdische oder die mohamedanische?“

Die Antwort wäre sehr einfach gewesen.
Der Weise hätte seinen Sohn bloß in das
Stadttheater führen müssen, wenn einmal
„Nathan“ gegeben wurde; dann wäre sein
Sohn den Dingen von selber hinter die
Schläche gekommen. Da aber gute Stücke
nur alle Schaltjahre, und auch dann nur
wenige Male gespielt werden, wäre dies dem
Weisen zu lange gegangen. Er nahm daher
seinen Sohn an der Hand und ging
mit ihm in die Stadt. Sie gingen zu drei
Kaufleuten, zu einem Christen, zu einem
Juden und zu einem Mohamedaner. Da
war weiter nichts dabei; denn sie wohnten
in einer Weltstadt.

Bei jedem kaufsten sie ein Kilo Kaffee
und dann gingen sie wieder nach Hause.

Nun sagte der Weise zu seinem Sohn:
„Dieses ist die beste Religion, die ihre
Gläubigen selblos macht. Und nun wieg
die drei Kilo Kaffee nach und du wirst
sehen, welcher von den drei Kaufleuten am
selbstlosesten ist.“

Der Sohn wog, wog noch einmal und
wog abermals. Über von der Selbstlosigkeit
der drei Kaufleute kam dabei nichts zum
Vorschein: denn in jedem Paket fehlte ein
Viertelpfund.

„Na also,“ sprach der Weise und ließ
seinen Sohn mit den drei Paketen allein.

pa.

Dichteritis

„Schreibt die Srau ein Prosabuch,
ißt schon das oft schlimm genug:
aber was im Sonntagsblättli
2Inna, Hildegar, Babetti
und die andern erst an daibien
Versen sich zusammenfreiben,
zog — ich rede frei heraus —
manchem schon die Stiefel aus.
Möchte wissen, was die kecken
Dirnen wohl damit bezwecken,
mir in meines Altes Sachen
solche Konkurrenz zu machen!“

Also klagt mit Sug und Recht
vorwurfsvooll mein Stiefelknecht.

G. G.